

Zur Struktur des Zusammenhangs von Kriminalitätsfurcht, Punitivität und Fremdenfeindlichkeit

Eva Groß, Stefanie Kemme, Joachim Häfele und Jasper Bendler

Abstract:

Während zum Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und Punitivität seit einigen Jahren zahlreiche Studien vorliegen und die Beziehung zwischen diesen beiden kriminologisch relevanten Konstrukten als relativ gut erforscht gelten kann, gibt es deutlich weniger Arbeiten, die diese beiden Faktoren in einen direkten Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit stellen. Eine noch größere Forschungslücke ist hinsichtlich eines trivariaten Zusammenhangs zwischen Kriminalitätsfurcht, Punitivität und Fremdenfeindlichkeit zu konstatieren. Diese Lücke wird noch größer, wenn die Verwendung von Längsschnittpaneldaten als Grundlage für die Analyse von (kausalen) Effekten gefordert wird. Dieser Beitrag schließt diese Lücke, indem unter Verwendung des Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen erstmals für Deutschland die Trias der drei Konstrukte längsschnittlich miteinander in Zusammenhang gebracht wird. Die Ergebnisse des verwendeten Cross-Lagged-Panel-Modells sprechen insbesondere für eine starke wechselseitige Beeinflussung von Punitivität und Fremdenfeindlichkeit. Die Kriminalitätsfurcht steht ebenfalls in einem wechselseitigen Zusammenhang mit beiden Konstrukten, weist aber im Vergleich deutlich schwächere Effekte auf. Es kann also von einer insgesamt komplexen Wirkungsstruktur der Trias aus Kriminalitätsfurcht, Punitivität sowie Fremdenfeindlichkeit ausgegangen werden.

1. Einleitung

Lange Zeit erfolgte vor allem in der kriminologischen Literatur die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kriminalitätsfurcht und Punitivität bzw. Strafbedürfnissen und weitgehend getrennt davon in der sozialpsychologischen Literatur jene mit Vorurteilen, Stereotypen und der sogenannten ›Fremdenfeindlichkeit‹, also der Abwertung von als fremd gelesenen Menschen (Hirtenlehner et al., 2016). Schon früh gab es zahlreiche Belege für

eine enge Verknüpfung zwischen Kriminalitätsfurcht und Punitivität (bspw. Langworthy & Whitehead, 1986). Hingegen wurde erst relativ spät damit begonnen, der Frage nach der Verbindung zwischen Kriminalitätsfurcht und Fremdenfeindlichkeit nachzugehen (bspw. Fitzgerald et al., 2012; Keller, 2007). Mit ihrem Beitrag »Fremdenfeindlichkeit, Straflust und Furcht vor Kriminalität« betraten Hirtenlehner, Groß und Meinert (2016), angelehnt an Robert (2005), der von der Trias dieser drei Konstrukte spricht, in der deutschsprachigen Kriminologie Neuland; sie entwickelten unter Zusammenführung von Wissensbeständen der Vorurteilsforschung mit Erkenntnissen der Kriminologie ein integratives Erklärungsmodell, das anhand von Befragungsdaten aus Österreich empirisch geprüft wurde. Auf der Basis der Generalisierungsthese wird argumentiert, dass Abstiegsängste und tiefgehende Sorgen um den eigenen Wohlstand »den Nährboden bilden, auf dem Kriminalitätsfurcht, Punitivität und Fremdenfeindlichkeit gedeihen« können (Hirtenlehner & Groß, 2018). Wenn insbesondere junge männliche ›Ausländer‹ von der autochthonen Bevölkerung als Personifizierung des Straftäters und Migranten als Sinnbild für Kriminalität wahrgenommen werden (Farrall et al., 2009), muss, analog zur Allianz zwischen Kriminalitätsfurcht und Fremdenfeindlichkeit, auch eine Parallelität von Fremdenfeindlichkeit und Strafbedürfnis vermutet werden (Hirtenlehner et al., 2016). Das Zusammenführen dieser Konstrukte in Deutschland erzeugte kritische Stimmen und wurde als Teil einer ›politisierten Kriminologie‹ betrachtet (Sohn, 2019). Längst konnten jedoch Effekte von Fremdenfeindlichkeit auf Punitivität nachgewiesen werden (Dambrun, 2007; King & Wheelock 2007; Lappi-Seppälä, 2013; Johnson, 2001, 2008; Ousey & Unnever, 2012; Unnever & Cullen, 2010), sodass an der Verbindung dieser drei Konstrukte wissenschaftlich keine Zweifel mehr bestehen. Wissenslücken bestehen jedoch dahingehend, dass einerseits bis heute kaum Arbeiten vorliegen, die mit allen drei Konstrukten simultan operieren, und dass es andererseits kaum Arbeiten mit einer längsschnittlichen Datenbasis gibt, sodass die Kausalstruktur der Konstrukte zueinander nicht geklärt ist. Ist Fremdenfeindlichkeit das Resultat vorhergehender kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle? Oder sind fremdenfeindliche Haltungen die Ursache für vermehrte Kriminalitätsfurcht? Sind erhöhte Strafbedürfnisse eine Folge der fremdenfeindlichen Einstellungen oder vice versa? Die vorliegende Analyse möchte einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leisten.

Mit den Daten von drei Wellen des Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS) werden dazu erstmalig in Deutschland kausale Verknüpfungen überprüft. Um die Kausalität in der Effektstruktur auf Individualebene zu untersuchen, wird auf ein Crossed-

Lagged-Panel-Modell zurückgegriffen. Zuvor werden die Konstrukte Punitivität und Kriminalitätsfurcht sowie ihre empirischen Zusammenhänge mit Fremdenfeindlichkeit erläutert.

2. Theoretischer Hintergrund

Punitivität

Punitivität ist ein höchst komplexes Konstrukt, sodass im vorliegenden Beitrag weder die Heterogenität seiner Erfassung noch alle bisher in der Literatur diskutierten Erklärungen für Punitivität abschließend dargestellt werden können. In der Punitivität der Bevölkerung spiegeln sich die individuellen Strafeinstellungen wider, die hinsichtlich der Reaktionen auf Normübertretungen vorherrschen, woraus sich ableiten lässt, wie aus Sicht der Bevölkerung dieses abweichende Verhalten sanktioniert werden sollte (Kemme & Doering, 2015). Häufig findet die Definition von Lautmann et al. (2004, S. 10) Verwendung. Ihr zufolge misst Punitivität auf der individuellen Ebene »die Tendenz, vergeltende Sanktionen vorzuziehen und versöhnende zu vernachlässigen«. Obwohl die Heterogenität der Erfassung von Punitivität beanstandet wird (bspw. Adriaenssen & Aertsen, 2015; Armbrorst, 2014; Kemme et al., 2014; Simonson, 2009; Suhling et al., 2005), wurde in Deutschland in vielen Befragungsstudien aufgrund ihrer guten Reliabilität eine Skala aus vier Items verwendet (Baier et al., 2017, 2011; Bolesta et al., 2023b), die auch in der vorliegenden Untersuchung verwendet wird.

Relativ einheitlich zeigen empirische Studien, dass Personen mit höherem Bildungsniveau weniger punitiv sind (vgl. Baier et al., 2011, 2017; Dowler, 2003; Payne et al., 2004; Roberts & Indermaur, 2007; Windzio et al., 2007). In deutschlandweiten Befragungen handelt es sich darüber hinaus um ein verlässliches Ergebnis, dass Befragte aus den neuen Bundesländern eine höhere Punitivität aufweisen (vgl. Baier et al. 2011, 2017). Heterogen sind die Befunde bezüglich des Alters (keine Unterschiede: Baier et al. 2017; Kühnrich & Kania, 2005; mit zunehmendem Alter punitiver: Pfeiffer et al., 2005; Windzio et al., 2007, S. 58) und des Geschlechts (keine Unterschiede: Adriaenssen & Aertsen, 2015; Baier et al., 2011, 2017; Männer punitiver: Kühnrich & Kania, 2005; Langworthy & Whitehead, 1986; Pfeiffer et al., 2005).

Zur Erklärung der Punitivität gibt es eine Reihe von Ansätzen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven auf Punitivität. Es wird einerseits angenommen, dass Punitivität eine der Persönlichkeit inhärente, relativ stabile, ab-

strakte und situationsübergreifende Einstellung ist. Daher erweisen sich unter den psychologischen Bedingungsfaktoren der individuellen Punitivität vor allem konservative und autoritäre Einstellungen wie auch Persönlichkeitsdispositionen als bedeutsam. Danach stehen soziale Identität, soziale Dominanzorientierung, Attributionsmuster, Normen und Werte in einem positiven Zusammenhang mit der Einstellung zur Strafhärte (bspw. Carroll et al., 1987; Cullen et al., 1985; Cochran & Piquero, 2011; Soss et al., 2003; Skitka & Tetlock, 1993; Tyler & Boeckmann, 1997). Diese theoretische Grundlage erklärt bspw. auch, wie Gewalterfahrungen in der Kindheit mit der persönlichen Einstellung zur Strafe im Laufe der Sozialisation in Verbindung stehen, sodass sich Punitivität zu einem relativ stabilen sozialen Wert im späteren Leben entwickeln kann (Kemme et al., 2014). Auch Emotionen spielen eine besondere Rolle (Hartnagel & Templeton, 2012). So zeigte sich, dass Wut einen signifikanten Effekt auf das Strafbedürfnis hat (Goldberg et al., 1999; Hartnagel & Templeton, 2012; Lerner et al., 1998).

Andere Ansätze sehen Punitivität als weniger stabil und durch soziale Einflüsse wandelbar an. Hierbei wurde schon früh zwischen instrumentellen und expressiven Ansätzen unterschieden (D'Anjou et al., 1978). Instrumentell meint, dass in harten Strafen die Möglichkeit gesehen wird, Kriminalität zu kontrollieren und Verbrechen zu verhindern (Unnever & Cullen, 2010). Expressive Ansätze stellen vielfältige Bedrohungsgefühle in der Gesellschaft in den Vordergrund, sodass Existenz-, Status- oder Abstiegsängste in eine gesteigerte symbolische Strafbereitschaft münden (bspw. King & Maruna, 2009; Van Marle & Maruna, 2012). Hirtenlehner et al. (2016) formulieren einen integrativen Ansatz, der expressive und instrumentelle Motive vereint.

Unnever und Cullen (2010) identifizieren aus der Literatur drei Modelle zur Erklärung von Punitivität. Das erste Modell (»escalating crime-distrust model«) fokussiert auf Wahrnehmungen zunehmender Kriminalitätsraten und Vertrauensverlust in öffentliche Institutionen (Garland, 2001; Simon, 2007; Zimring, 2001). Hohe Strafen sollen aus instrumenteller Perspektive Sicherheit wiederherstellen und Kriminalität reduzieren. Es wurden signifikante Zusammenhänge zwischen Punitivität und subjektiv wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung gefunden (vgl. Baier et al., 2011, 2016, 2017; Costelloe et al., 2009; Hogan et al., 2005; Pfeiffer et al. 2005; Stinchcombe et al., 1980; Wilmers et al., 2002; Unnever & Cullen, 2010). Die abnehmende Punitivität in den KFN-Befragungen 2004 bis 2014 (vgl. Baier et al., 2011, 2017) konnte unter anderem durch den Rückgang der subjektiven Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung erklärt werden.

Eine zweite Sichtweise, die von Unnever und Cullen (2010) »the moral decline model« genannt wird, fokussiert auf soziale Ängste und ein Gefühl

des moralischen Verfalls. Nach Tyler und Boeckmann (1997) fordern Menschen, die sich der Stabilität von Moral und Werten in der Gesellschaft am unsichersten sind, harte Bestrafungen. Sinnvoll ist, zwischen sozialer Besorgnis einerseits und individueller Furcht vor Kriminalität andererseits zu unterscheiden. Der Kriminalitätsfurcht wird eine zentrale Rolle bei der Erklärung punitiver Einstellungen zugesprochen (Armborst 2014; Baier et al., 2011, 2017). Auch dieser Ansatz betrachtet Punitivität aus einer instrumentellen Perspektive, denn Kriminalitätsfurcht führt zu einem erhöhten Bedarf an Bestrafung, weil Menschen sich selbst und andere schützen und das Risiko der Viktimisierung verringern möchten (Tyler & Weber, 1982; Tyler & Boeckman, 1997). Empirische nationale und internationale Studien weisen als stabilen Befund nach, dass eine hohe persönliche Furcht vor Kriminalität mit der Forderung nach härteren Strafen einhergeht (Hartnagel & Templeton, 2012; Kühnrich & Kania, 2005; Langworthy & Whitehead, 1986; Pfeiffer et al., 2005; Windzio et al., 2007), wobei dieser Zusammenhang in Abhängigkeit von anderen Merkmalen wie z. B. Alter und Bildung deutlich schwanken und sogar in seiner Wirkung umschlagen kann (Armborst 2014). Viktimisierungserfahrungen erweisen sich dagegen als äußerst schwacher und nicht relevanter Prädiktor der Punitivität (Kemme & Döring, 2015). Jedoch werden die personale Kriminalitätsfurcht als auch die subjektiv wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung und die Punitivität, in Einklang mit dem Soziale-Probleme-Ansatz, durch den individuellen Medienkonsum beeinflusst (Hanslmaier & Kemme, 2011; Pfeiffer et al., 2005; Windzio et al., 2007).

Ein drittes von Unnever und Cullen (2010) für die amerikanische Gesellschaft identifiziertes Modell fokussiert auf Ressentiments gegenüber Schwarzen, Vorurteile und Rassismus. Arbeiten belegen dabei den Zusammenhang zwischen Rassismus und einem hohen Strafbedürfnis (Brown & Socia, 2017; Dambrun, 2007; King & Wheelock, 2007; Ousey & Unnever, 2012; Pickett & Chiricos, 2012; Unnever, 2008; Unnever et al., 2008; Unnever & Cullen, 2010). Allerdings konnten Rassenstereotype in einigen Arbeiten nicht mit punitiven Einstellungen in Verbindung gebracht werden (Brown & Socia, 2017; Unnever & Cullen, 2010). Im deutschsprachigen Raum wurde das Verhältnis von Fremdenfeindlichkeit und Punitivität bisher kaum thematisiert.

Eine Längsschnittbefragung des KFN 2004 und 2006 kam zu dem Ergebnis, dass zwischen Punitivität und dem kriminalitätsbezogenen Schutz- und Vermeidungsverhalten sowie zwischen Punitivität und der Kriminalitätseinschätzung ein reziprokes Verhältnis besteht (Baier et al., 2011). In welchem Verhältnis die bestimmenden Variablen der beiden letzten Modelle, also Kriminalitätsfurcht und Rassismus bzw. Fremdenfeindlichkeit

zueinander und zu Punitivität stehen, ist bisher ebenso wenig ausreichend geklärt wie das Ursache-Wirkungs-Verhältnis dieser Faktoren.

Kriminalitätsfurcht

Das Konstrukt Kriminalitätsfurcht (KF) zählt weltweit zu den am meisten untersuchten furcht- oder angstbezogenen Phänomenen. In der kriminologischen, soziologischen und psychologischen Forschung zu Kriminalitätsfurcht und ihren Determinanten lässt sich zunächst eine soziale und eine personale Dimension von KF unterscheiden (Boers, 1991, 2002). Während die soziale KF typischerweise in Dimensionen von sozialen (gesellschaftlichen oder politischen) Problemen (in der Wohngegend, dem Stadtteil oder der Gesamtgesellschaft) erfasst wird (z. B. Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung, Vertrauen in sicherheitsrelevante Institutionen), stehen in der kriminologischen Forschung persönliche Dimensionen der Furcht vor und Einstellungen zu Kriminalität im Zentrum der Aufmerksamkeit (z. B. Boers, 1991, 2003; Boers & Kurz, 1997). In Anlehnung an die sozialpsychologische Einstellungsforschung hat sich bereits mit Beginn einer verstärkten empirischen Erforschung der KF im deutschsprachigen Raum Anfang der 1990er Jahre eine Unterteilung der KF in drei unterschiedliche Ebenen (affektiv, kognitiv und konativ) etabliert (z. B. Ajzen & Fishbein, 1980; Skogan, 1993; Gabriel & Greve, 2003). Damit stehen Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen im Fokus, die sich auf die subjektiv empfundene Bedrohung, Opfer von Kriminalität zu werden, beziehen (z. B. Jackson & Gouseti, 2013).

Die affektive (emotionale) Dimension betrifft das persönlich empfundene Bedrohungspotenzial durch Kriminalität und spiegelt damit das kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühl wider (z. B. Häfele, 2013a). In Anlehnung an die innerhalb der Furchtforschung häufig zitierte Definition von Ferraro (1995) kann die affektive Dimension der KF als eine emotionale Reaktion der Angst vor Verbrechen oder Symbolen bezeichnet werden, die eine Person mit Kriminalität assoziiert. Nicht selten wird diese affektive Dimension der KF als die *eigentliche* KF betrachtet (Häfele, 2013a).¹ Zur Messung der affektiven Dimension der KF wird international nach wie vor

1 Als eine weitere (affektive) Dimension der KF wird in der Literatur teilweise auch eine *empathische* Dimension als Furcht, Ärger oder Sorge darüber, dass eine Bezugsperson Opfer von Kriminalität wurde, aufgeführt, wobei entsprechende Untersuchungen zu dieser Dimension bislang relativ selten sind (z. B. Vanderveen, 2006, S. 43).

häufig auf den sogenannten Standardindikator zurückgegriffen (z. B. »Wie sicher/unsicher fühlen Sie sich bei Dunkelheit in Ihrem Stadtteil?«). Inzwischen besteht jedoch Einigkeit darüber, dass eine differenziertere Messung kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle deliktspezifische Messungen erfordert (z. B. Hirtenlehner & Hummelsheim, 2015). Entsprechend wird die affektive Dimension neben dem räumlichen Unsicherheitsgefühl (Standarditem) inzwischen häufig auch deliktspezifisch erfasst (z. B. Baier et al., 2011; Jackson & Gray, 2010).² Die zweite (kognitive) Dimension bezieht sich auf die persönliche Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, in Zukunft (z. B. in den nächsten 12 Monaten) viktimisiert zu werden, bzw. auf das subjektiv perzipierte Viktimisierungsrisiko (Risikoperzeption). Die dritte (konative) Dimension bezieht sich auf die Konsequenzen, die Kriminalität bzw. eine mögliche Opferwerdung für das individuelle Handeln hat. Angesprochen wird hier das individuelle Schutzverhalten, etwa der Einsatz von Alarmanlagen, Beleuchtungssystemen etc. sowie Vermeidehandlungen von Personen, z. B. die Meidung von bestimmten Orten und/oder Personen, die persönlich und/oder im Rahmen von bestimmten Sicherheitsdiskursen als besonders risikoreich oder gefährlich eingestuft werden (z. B. Häfele, 2013a, 2017).

Die Annahme, dass diese drei Dimensionen unterschiedliche Komponenten der Furcht vor (affektiv) und der Einstellung zu (kognitiv, konativ) Kriminalität erfassen, die jedoch hoch korrelieren, ist inzwischen weit verbreitet und konnte häufig empirisch belegt werden (z. B. Jackson & Gouseti 2013; Häfele, 2013a, 2013b; Wyant, 2008; Hohage, 2004; La-Grange et al., 1992). Einigkeit besteht auch darüber, dass das Konstrukt KF ein sehr komplexes Phänomen darstellt, das ganz unterschiedliche Formen und Auswirkungen kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle umfasst. Entsprechend existiert inzwischen eine Vielzahl von Erklärungsansätzen (z. B. Viktimisierungsansatz, Desintegrationsansatz, Soziale-Probleme-Ansatz, Soziale-Kontrolle-Ansatz), auf deren Grundlage zahlreiche Bestim-

2 Die bislang einzige für Deutschland vorliegende Langzeitbefragung zum kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühl zeigt seit bereits 30 Jahren einen Abwärtstrend. Aktuell nimmt die KF den letzten Platz bei den Ängsten der Deutschen ein. Ganz vorne stehen insbesondere ökonomische Ängste, wie die Angst vor steigenden Lebenshaltungskosten (Platz 1) und die Angst vor unbezahlbarem Wohnraum (Platz 2). Dennoch berichtet aktuell immer noch jede:r fünfte Bürger:in von Angst vor Kriminalität (R+V Versicherung 2023). R+V-Messung: »Ich habe sehr große Angst davor, dass ich Opfer einer Straftat werden« (1 = »Ich habe gar keine Angst« bis 7 = »Ich habe sehr große Angst«). Die Werte 5, 6, und 7 wurden zusammengefasst.

mungsfaktoren auf individueller, sozialer und räumlicher bzw. kontextueller Ebene nachgewiesen werden konnten (Häfele, 2013a, S. 47 ff.).

Besonders viel Aufmerksamkeit erregten in den vergangenen Jahren die Generalisierungsthese (z. B. Häfele 2013a; Hirtenlehner, 2006; Sessar, 1997, 2008), die Ethnische-Heterogenitäts-These (z. B. Häfele, 2013a; Hirtenlehner & Groß, 2018; Oberwittler et al., 2017), die Gruppenbedrohungsthese (z. B. Küpper et al., 2016) und die Anomie-These (z. B. Hirtenlehner & Groß, 2018). Die *Generalisierungsthese* betrachtet KF nur als eine Facette eines allgemeinen sozialen und ökonomischen bzw. globalen Unsicherheitsgefühls. Damit werden kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle herausgelöst aus ihrem klassischerweise sehr engen Bezug zu strafrechtlich relevanten Ereignissen und in einen größeren Zusammenhang sozialer Problemdimensionen gestellt. Diese »allgemeinen Lebensängste« (Hirtenlehner, 2006), die häufig als Folgeerscheinungen post- oder spätmoderner gesellschaftlicher Transformationsprozesse (z. B. Individualisierung, Globalisierung) beschrieben wurden, werden auf Kriminalität bzw. das, was für Kriminalität gehalten wird, projiziert und damit artikulierbar bzw. kommunizierbar gemacht (Häfele, 2013a, S. 51)³. Die *Ethnische-Heterogenitäts-These* besagt, dass die Wahrnehmung von als fremd gelesenen Personen und Handlungen bzw. das Zusammenleben mit als fremd wahrgenommenen Menschen Bedrohungsgefühle auslöst, die sich in einer fremdheitsbezogenen KF niederschlagen. Damit stellt die Ethnische-Heterogenitäts-These die Gegenhypothese zur Kontakthypothese dar. Die *Gruppenbedrohungsthese* postuliert einen Anstieg der KF durch Konkurrenzperzeptionen, z. B. um Wohnraum und soziale Leistungen. Die *Anomie-These* betrachtet gesellschaftliche Umbrüche und die daraus resultierende Orientierungslosigkeit (z. B. der Wegfall von ehemals als sicher empfundenen Erwerbsbiografien) als Auslöser der KF. Hier offenbart sich eine deutliche Parallele zur Generalisierungs- sowie zur Ethnische-Heterogenitäts-These, indem der (unerwünschte) Fremde als Symbol- bzw. Projektionsfigur einer unerwünschten Veränderung der eigenen Lebenswelt dient. Aktuellere Studien konnten zeigen, dass die KF in einer engen Verbindung steht mit Autoritarismus, sozialer Dominanzorientierung, Verschwörungserzählungen und dem Glauben an eine gefährliche Welt (Bolesta & Führer, 2022), Xenophobie (Groß et al., 2022), sozialer Intoleranz (Häfele, 2020)

3 Derartige intrapsychische Prozesse der Chiffrierung abstrakter und nur schwer artikulierbarer sozialer und ökonomischer Ängste werden verstärkt durch entsprechende politische und mediale Thematisierungen von Kriminalität und innerer Sicherheit (aktuell z. B. das Thema »Ausländerkriminalität«), womit sich eine deutliche Parallele zum Soziale-Probleme-Ansatz zeigt (ebd.).

sowie der Präferenz rechter Parteien (Groß et al., 2022), womit sich das besonders demokratiefeindliche Potenzial der KF und die Notwendigkeit der kontinuierlichen Erforschung ihrer Ursachen und Folgen offenbart.

Trias: Fremdheitsfeindlichkeit⁴, Kriminalitätsfurcht und Punitivität

Kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle, ausgeprägte Straflust oder Punitivität und Fremdheitsfeindlichkeit stehen in einem mittlerweile empirisch mehrfach nachgewiesenen Zusammenhang mit sozialen, politischen und ökonomischen Umwälzungen, Krisen und daraus resultierenden diffusen Modernisierungs- und Existenzängsten (Hirtenlehner, 2006; Hirtenlehner & Farrall, 2012; King & Maruna, 2009; Van Marle & Maruna, 2012; Hüpping, 2006; Mansel et al., 2006; Zick et al., 2023). Gegenwärtige westliche Gesellschaften stehen im Einfluss von multiplen Krisendynamiken, die auch als Poly- oder Mehrfachkrisen bezeichnet werden (Zick & Sandal-Önal, 2023). Solche multiplen Krisenerfahrungen führen zu Verunsicherungen und Gefühlen von Kontrollverlusten (ebd.). Frankenberg und Heitmeyer (2022) sprechen in diesem Zusammenhang von entsicherten Zeiten, die auch immer einen Nährboden für autoritäre Bestrebungen bieten, da diese Ordnung und Stabilität in instabilen Zeiten versprechen. Wie sich auch empirisch zeigen lässt, machen solche gefühlten Krisenerfahrungen und die damit verbundenen Entsicherungen Menschen auch in der Mitte der Gesellschaft anfällig, ins Autoritäre und Illiberale zu driften (z. B. Groß et al., 2023). Entsprechend konnte die letzte Mitte-Studie aus dem Jahr 2023 anhand von repräsentativen Bevölkerungszahlen ein gesamtgesellschaftliches Klima empirisch nachzeichnen, das sich in erheblichem Maß durch krisenhafte Entsicherungen, Einsamkeit, Distanzierungen von demokratischen Institutionen und einen (libertären) Autoritarismus charakteri-

4 Der Begriff Fremdheitsfeindlichkeit wird in diesem Abschnitt wie auch in unseren folgenden Analysen synonym für Fremdenfeindlichkeit genutzt, anders als bei der bisherigen Vorstellung des Forschungsstandes, worin entsprechend der bestehenden Literatur der Begriff Fremdenfeindlichkeit genutzt wurde. Der Begriff Fremdfeindlichkeit wurde mittlerweile vielfach kritisiert aufgrund seiner impliziten Fremdheitszuschreibung den Personen gegenüber, die als fremd gelesen und abgewertet werden, auch wenn sie z. B. in Deutschland geboren wurden und daher gar nicht fremd sind; mit dem Begriff Fremdheitsfeindlichkeit soll diese Kritik aufgenommen werden, zumal hier die Fremdheitszuschreibung an Personen deutlich weniger implizit in der Begrifflichkeit mitschwingt, sondern vielmehr darauf abgestellt wird, dass es die wahrgenommene Fremdheit an sich ist, unabhängig von spezifischen Personen, die zur Abwertung führt.

sieren lässt. Parallel dazu verzeichnet die Studie einen signifikanten Anstieg an rechtsextremen, darunter auch fremdheitsfeindlichen Einstellungen in der deutschen Mehrheitsgesellschaft für das Jahr 2022/23 im Vergleich zu den Vorjahren. Entsprechend der Annahme, dass diese krisenhaften gesellschaftlichen Entwicklungen auch mit erhöhten Strafbedürfnissen und kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen im Zusammenhang stehen, konnten Hirtenlehner et al. (2016) empirisch nachzeichnen, dass sowohl Fremdheitsfeindlichkeit als auch Kriminalitätsfurcht und Straflust nur im Kontext allgemeinerer Zukunfts- und Abstiegsängste angemessen zu verstehen sind. Zudem konnte in dieser Studie gezeigt werden, wie eng die drei Empfindungen miteinander verknüpft sind, nahezu blickdicht, wie ein Syndrom oder eine Trias.

Als eine Trias bezeichnete diese enge Verknüpfung erstmals Robert (2005). Konkret spricht Robert (2005, S. 73) von der Trias aus Kriminalitätsfurcht, Punitivität und Xenophobie, worin Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht und Straflust in den spätmodernen Gegenwartsgesellschaften des Westens sehr häufig im Trio auftreten. Über den Konnex ›Ausländer‹, Kriminalität und Bestrafung kann in Zeiten der Verunsicherung und Konkurrenz um knappe Ressourcen ein solches Einstellungssyndrom mobilisiert werden, das sich nur allzu leicht für menschenfeindliche, populistische und symbolische Politiken instrumentalisieren und missbrauchen lässt (Hirtenlehner et al., 2016). Umso mehr erstaunt es, dass die Verbindungslinien zwischen feindseligen Haltungen gegenüber Menschen mit Migrationsgeschichte einerseits und Kriminalitätsfurcht bzw. Punitivität andererseits von wissenschaftlicher Seite her vergleichsweise wenig Beachtung finden. Im Kontrast zur faktischen Bedeutung der Verwobenheit einer Ablehnung alles Fremden mit den auf Kriminalität und Strafe gerichteten Einstellungen erfolgte die wissenschaftliche Bearbeitung der beiden Einstellungsfelder bislang weitgehend isoliert in getrennten Diskursen.

Die enge Verknüpfung der genannten Größen blieb damit überwiegend ausgeblendet. Diese Verbindungslinien und Forschungslücke aufgreifend, zeigten Hirtenlehner et al. (2016) in einer der wenigen Studien zum Thema, wie autoritäre Reaktionen auf Unsicherheit und Bedrohung eine vermittelnde Rolle in der Genese der Trias spielen: Wenn Ressourcen, Status und Stellung prekär werden, dann flüchten Menschen sich zunehmend in den Schutz simpler, Orientierung und Sicherheit versprechender Ideen (Autoritarismus). Eine mitunter daraus resultierende Ablehnung alles als fremd Gelesenen und der Wunsch (vermeintlich ausländische) Verbrecher möglichst hart zu bestrafen, offenbaren sich in dieser Analyse als eng verknüpft mit sozialen Krisenerfahrungen, wie wir sie auch in der Gegenwart beobachten und erfahren. Eine besondere Erwähnung verdient der Befund,

dass ökonomische (und damit wohl auch andere existenzielle) Ängste nicht originär eigengesetzlich eine gehobene Straflust nach sich ziehen, sondern die Verbindung der beiden Konstrukte über eine Reihe zwischengeschalteter Größen zustande kommt. Eine führende Stellung nehmen dabei auf Zuwanderer fokussierte Konkurrenz- und Bedrohungsempfindungen sowie Ausweichbewegungen in autoritäre Einstellungen ein. Beide schüren aggressive Haltungen gegenüber Menschen mit sichtbarer Migrationsgeschichte, also Fremdheitsfeindlichkeit. Bestrafungswünsche brauchen ein Ziel in Form eines idealtypischen Straftäters – autoritäre Standpunkte, Ressentiments gegen Fremdheit und eine überschießende Furcht vor Kriminalität ebnen der Konstruktion entsprechender ›Täterbilder‹ offenbar den Weg. Erst wenn das Stereotyp des ›kriminellen Ausländers‹ im Vorstellungshorizont der Bürger vorhanden ist, können sich intensivierten Strafforderungen erfolgreich daraus ableiten.

Der beschriebenen Studie (Hirtenlehner et al., 2016) liegen allerdings lediglich Querschnittsdaten zugrunde. Die theoretisch angenommenen Kausalketten konnten daher empirisch nicht überprüft werden. Sehr deutlich wurde jedoch entsprechend der angenommenen Trias auch anhand der Querschnittsdaten, wie eng eine Fremdheitsfeindlichkeit mit beiden Konstrukten verknüpft ist, mit den kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen wie auch mit der Straflust. Die Zusammenhänge mit Fremdheitsfeindlichkeit sind dabei stärker als jene zwischen Punitivität und Kriminalitätsfurcht selbst. Auch bleibt selbst nach Kontrolle der Effekte von Kriminalitätsfurcht, Autoritarismus, Bedrohung/Konkurrenz durch vermeintlich Fremde und ökonomische Ängste ein starker und signifikanter Effekt der Fremdheitsfeindlichkeit auf die Straflust bestehen. Diese enge Verknüpfung zwischen der Abwertung sichtbarer ethnischer Minderheiten und erhöhten Strafforderungen indiziert dabei, dass die Bestrafungswünsche sich tatsächlich gegen Menschen mit sichtbarer Migrationsgeschichte richten und Letztere in Krisenzeiten zu einer Zielscheibe für Ausschließungsbestrebungen werden. Zudem wirft dieser sehr enge Konnex der Empfindungen innerhalb der Trias speziell mit der Fremdheitsfeindlichkeit Fragen nach den Kausalbeziehungen der Konstrukte untereinander auf, die bisher noch nicht empirisch quantitativ überprüft wurden. Der vorliegende Beitrag will diese Lücke füllen und prüft die Verbindungen innerhalb der Trias genauer und mit Blick auf ihre Kausalbeziehungen untereinander auf der Grundlage eines aktuellen Paneldatensatzes.

3. Empirische Studie

Daten

Für die Untersuchung der beschriebenen Trias zwischen Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht sowie Punitivität wird auf die Daten des *Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen* (PaWaKS) des Zentrums für kriminologische Forschung Sachsen e. V. zurückgegriffen (Bolesta et al. 2023b). Dabei werden insbesondere drei der bisher vorliegenden vier Panelwellen (Welle 1, Welle 2, Welle 4) für die Analyse herangezogen. Die einzelnen Panelwellen wurden dabei im Frühjahr 2022, im Herbst 2022 sowie im Herbst 2023 erhoben. Die Befragung weist in der ersten Welle ein n von 5174 Personen auf. Diese Stichprobengröße reduziert sich im Rahmen der üblichen Panelmortalität (vgl. bspw. Diekmann, 2016, S. 308–309) auf $n = 2654$ in Welle 2 und $n = 1134$ in Welle 4 (Bolesta et al., 2023b, S. 17–25).

Die Konstrukte der (affektiven) Kriminalitätsfurcht sowie der Punitivität sind in den PaWaKS-Daten mit jeweils mehreren Items und in allen vier Wellen enthalten. Erstere ist dabei durch neun Items erhoben worden, Letztere durch vier Items. Die affektive Kriminalitätsfurcht ist durch die Antworten auf die Frage nach der Furcht vor einzelnen Straftaten im vergangenen Jahr operationalisiert worden. Einbezogen wurden dabei Straftaten vom Wohnungseinbruch bis zum Identitätsdiebstahl (Items *kf_aff_1* bis *kf_aff_8*). Die Antworten sind auf einer 7-stufigen Likert-Skala von nie bis immer erhoben worden. Im Rahmen vorangegangener Analysen (insbesondere einer Betrachtung der Korrelationsmatrizen) der einzelnen Items sowie weiterführender theoretischer Überlegungen zum Bezugspunkt einzelner Items wurde eine Auswahl von fünf Items zur Messung der affektiven Kriminalitätsfurcht im Rahmen der Analyse des triadischen Zusammenhangs zwischen Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht sowie Punitivität getroffen (siehe Tabelle 1).

Die Punitivität ist durch insgesamt vier Items erhoben worden (*pun_1* bis *pun_4*). Aufgrund von Voranalysen, insbesondere der Betrachtung der jeweiligen Korrelationsmatrizen, wurde das vierte Item aus den weiteren Analysen ausgeschlossen. Die verbleibenden drei Items wurden auf einer 7-stufigen Likert-Skala von *Stimme überhaupt nicht zu* bis *Stimme voll und ganz zu* erhoben (siehe Tabelle 2).

Abschließend wurde die Fremdheitsfeindlichkeit über ein einziges Item erhoben: die positive (bzw. negative) Gefühlslage gegenüber Geflüchteten (*prejudice_1_6*). Die Messung ergibt einen Wert zwischen 0 und 100, wobei in den Originaldaten ein Wert von 0 *kalte oder negative* Gefühle gegenüber

Tabelle 1: Items affektive Kriminalitätsfurcht

Bitte geben Sie für die folgenden Straftaten an, wie häufig Sie sich im vergangenen Jahr davor gefürchtet haben. Im vergangenen Jahr habe ich mich davor gefürchtet, dass ...

kf_aff_1	In meine Wohnung eingebrochen werden könnte.
kf_aff_2	Ich außerhalb meiner Wohnung bestohlen werden könnte.
kf_aff_3	Ich körperlich angegriffen werden könnte.
kf_aff_4	Ich sexuell genötigt oder vergewaltigt werden könnte.
kf_aff_8	Meine digitale Identität (bspw. Zugangsdaten zu Online-Banking oder Mailpostfach) gestohlen werden könnte.

Tabelle 2: Items Punitivität

Wie beurteilen Sie die folgenden Aussagen?

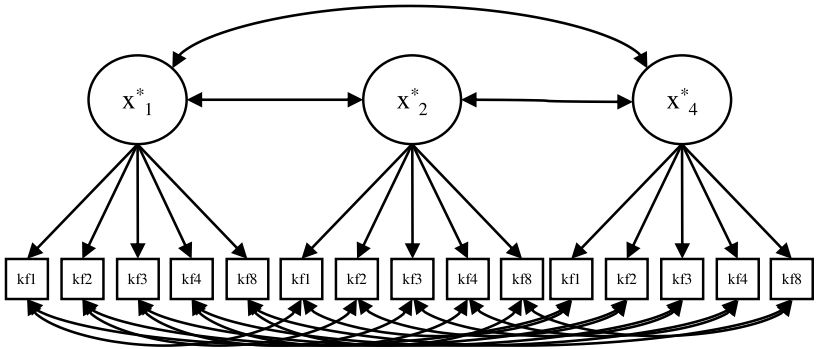
pun_1	Bei vielen Tätern hilft gegen erneute Straffälligkeit nur Abschreckung durch harte Strafen.
pun_2	Auf viele Straftaten sollte mit härteren Strafen reagiert werden als bisher.
pun_3	Harte Strafen sind notwendig, damit andere davon abgehalten werden, Straftaten zu begehen.

der jeweiligen Personengruppe ausdrückt und ein Wert von 100 *warmer* oder *positiver* Gefühle. Für die Analysen in diesem Beitrag wurde die Skala entsprechend umkodiert, sodass ein Wert von 100 negative und ein Wert von 0 positive Beziehungen ausdrückt. Diese Variable steht nur in den Wellen 1, 2 und 4 zur Verfügung, was die Einschränkungen bei der Verwendung der Wellen erklärt.

Methoden

Die Analyse der Trias zwischen Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht und Punitivität erfolgt in einem mehrstufigen Prozess. Zunächst werden die Items der Kriminalitätsfurcht und der Punitivität im Rahmen einer längsschnittlichen konfirmatorischen Faktorenanalyse auf ihre allgemeine Konstruktvalidität überprüft. In einem darauf aufbauenden Analysemodell werden die beiden Konstrukte bezüglich ihrer (metrischen) Messinvarianz analysiert. Abschließend wird ein trivariates Cross-Lagged-Panel-Modell (CLPM) spezifiziert, um die wechselseitigen Beziehungen zwischen den beiden latenten Konstrukten Kriminalitätsfurcht und Punitivität sowie dem manifesten Maß Fremdheitsfeindlichkeit zu überprüfen. Die Spezifikation

Abbildung 1: Longitudinale konfirmatorische Faktorenanalyse (Kriminalitätsfurcht)



der längsschnittlichen konfirmatorischen Faktorenanalysen erfolgt dabei für die Kriminalitätsfurcht (x) sowie die Punitivität (y) durch folgende Messmodelle (vgl. Reinecke, 2014, S. 149–151):

$$\begin{aligned} x_{it} &= \Lambda_{x_{it}} x_t^* + u_{it} \\ y_{it} &= \Lambda_{y_{it}} y_t^* + v_{it} \end{aligned} \quad (1)$$

wobei Λ die jeweiligen Faktorladungsmatrizen, u_{it} bzw. v_{it} die jeweiligen Residualvarianzen und x_t^* bzw. y_t^* die jeweiligen latenten Faktoren zum Zeitpunkt t angeben. Zur Skalierung der latenten Variablen wurde jeweils eine Faktorladung pro Panelwelle auf 1 fixiert (kf_aff_1 & pun_1). Darüber hinaus wurden erwartbare autokorrelierte Residualvarianzen zwischen den inhaltlich gleichen Variablen über die Zeit hinweg spezifiziert (vgl. Sörbom, 1975; Jöreskog, 1979, 1981; Reinecke, 2014). Die Verwendung solcher multiplen Indikatoren ermöglicht zum einen die Berücksichtigung von Messfehlern und zum anderen die Überprüfung der Messinvarianz der einzelnen Konstrukte (Marsh & Grayson, 1994; Widaman et al., 2010). Eine beispielhafte Darstellung des Messmodells der Kriminalitätsfurcht ist in Abbildung 1 zu finden.

In einem weiteren Schritt werden die beiden längsschnittlichen Messmodelle auf ihre (metrische) Messinvarianz überprüft. Dies ist notwendig, da ohne eine solche (zumindest metrische) Invarianz eine unverzerrte Schätzung der Regressionspfade bezüglich der jeweiligen latenten Konstrukte nicht möglich ist. Zu diesem Zweck werden für beide Messmodelle zusätzliche Modelle spezifiziert, in denen die jeweiligen Faktorladungen

über die Zeit fixiert werden. Anschließend erfolgt eine statistische Modellüberprüfung der restringierten und weniger restringierten Modelle. Sofern das restringierte (metrische) Modell akzeptiert werden kann, ist von metrischer Invarianz auszugehen.

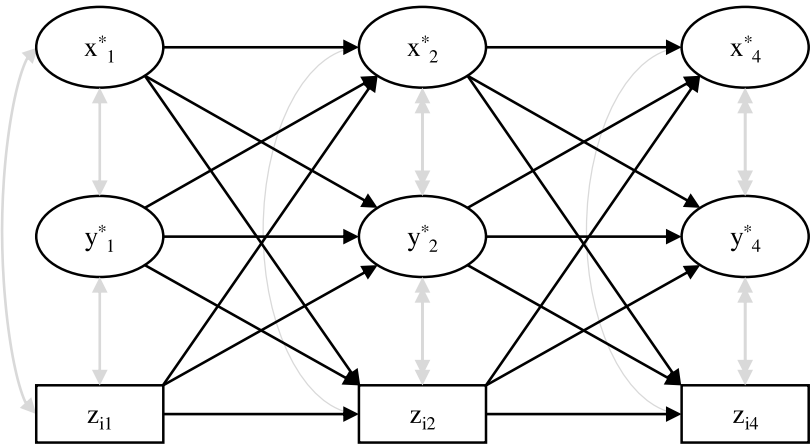
In einem letzten Schritt werden abschließend die reziproken Beziehungen zwischen den Triasvariablen der Kriminalitätsfurcht, der Punitivität und der Fremdheitsfeindlichkeit modelliert. Hierzu wird auf eine trivariate Variante eines Crossed-Lagged-Panel-Modells zurückgegriffen (vgl. bspw. Duncan, 1969; Heise, 1970). Für drei Variablen x , y und z , die zu t Zeitpunkten gemessen werden, wird dabei folgendes Modell geschätzt:

$$\begin{aligned}x_t^* &= \mu_t + \alpha_t x_{t-1}^* + \beta_t y_{t-1}^* + \gamma_t z_{it-1} + u_{it} \\y_t^* &= \pi_t + \delta_t y_{t-1}^* + \theta_t x_{t-1}^* + \vartheta_t z_{it-1} + v_{it} \\z_{it} &= \tau_t + \rho_t z_{it-1} + \phi_t x_{t-1}^* + \omega_t y_{t-1}^* + w_{it}\end{aligned}\quad (2)$$

Dabei sind μ_t , π_t , τ_t die *grand means* zum Zeitpunkt t , α_t , δ_t , ρ_t die sogenannten autoregressiven Parameter zum Zeitpunkt t , β_t , γ_t , θ_t , ϑ_t , ϕ_t , ω_t die sogenannten *Crossed-Lagged*-Effekte zum Zeitpunkt t und u_{it} , v_{it} , w_{it} die jeweiligen Residuen. Die Messmodelle für x^* und y^* gelten entsprechend Formel 1. Zusätzlich werden die jeweiligen Kovarianzen zwischen den Variablen bzw. zwischen den Residuen der drei Variablen zum selben Messzeitpunkt spezifiziert. Eine (vereinfachte) Darstellung des geschätzten Modells ist in Abbildung 2 zu finden.

Alle Modelle werden unter Verwendung von *Mplus* Version 8.8 (Muthén & Muthén, 1998–2017) geschätzt. Zur Berücksichtigung der Ordinalität der einzelnen Items der beiden Konstrukte wird in der Analyse auf die WLSMV-Diskrepanzfunktion zurückgegriffen (vgl. Muthén, 1993; Muthén et al., 1997). Mögliche fehlende Werte werden bei Verwendung dieser Funktion im Regelfall (und so auch in dieser Analyse) im Rahmen eines *Pairwise-Deletion*-Verfahren behandelt. Fehlende Werte werden dabei als zufällig angenommen (Asparouhov & Muthén, 2010). Der Modellfit der einzelnen Modelle wird durch folgende statistische Maße bestimmt: χ^2 (χ^2), *root mean square error of approximation* (RMSEA), *comparative fit index* (CFI) sowie *standardized root mean squared residual* (SRMR). Ein »guter« Modellfit kann bei einem RMSEA-Wert kleiner 0.06, einem CFI-Wert größer 0.95 und einem SRMR-Wert kleiner 0.08 angenommen werden (Reinecke, 2014). Für die Modellvergleiche im Rahmen der Messinvarianzanalysen wird auf eine modifizierte Variante eines χ^2 -Differenztests für WLSMV-Schätzer zurückgegriffen (Asparouhov & Muthén, 2006).

Abbildung 2: Trivariates Crossed-Lagged-Panel-Modell



Anmerkungen: Darstellung ohne Messmodelle der latenten Variablen.

Ergebnisse

Longitudinale CFAs

Zunächst ist für die beiden latenten Konstrukte der Kriminalitätsfurcht sowie der Punitivität die generelle Güte der Messmodelle sowie die (metrische) Messinvarianz über die Zeit hinweg zu überprüfen. Dazu werden für die beiden Konstrukte jeweils getrennte longitudinale konfirmatorische Faktorenanalysen (CFAs) geschätzt.

Tabelle 3: Modellfit Kriminalitätsfurcht

	χ^2	p-value	RMSEA	CFI	SRMR
Configural	3510.35	0.00	0.083	0.941	0.059
Configural (+ Autokorrelationen)	560.22	0.00	0.034	0.992	0.022
Metrisch	485.99	0.00	0.029	0.993	0.022

Der Modellfit der einzelnen CFAs der Kriminalitätsfurcht ist in Tabelle 3 zu finden. Insgesamt ist auffällig, dass das Modell ohne autokorrelierte Residuen (Configural) einen mäßigen bis schlechten Modellfit aufweist. Im Gegensatz dazu verbessert sich der Modellfit drastisch unter Hinzunahme

ebenjener Autokorrelationen (Configural + Autokorrelationen). Für diese Modellspezifikationen kann über alle Fitindizes hinweg von einem ›guten‹ Modellfit gesprochen werden. Im Vergleich dieses Modells mit dem metrisch invarianten Modell ist eine nur geringe Veränderung der approximativen Fitindizes (RMSEA, CFI und SRMR) festzustellen. Darüber hinaus deuten die Ergebnisse eines χ^2 -Differenztests für die beiden Modelle auf eine nicht signifikante Modellverschlechterung hin ($\chi^2(8) = 9.98$, $p = 0.266$).⁵ Entsprechend kann für die Kriminalitätsfurcht von metrischer Messinvarianz ausgegangen werden.

Tabelle 4: Modellfit Punitivität

	χ^2	<i>p</i> -value	RMSEA	CFI	SRMR
Configural	342.71	0.00	0.045	0.997	0.013
Configural (+ Autokorrelationen)	74.31	0.00	0.022	0.999	0.006
Metrisch	77.01	0.00	0.020	0.999	0.006

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Betrachtung des Modellfits der Punitivitätsmodelle (siehe Tabelle 4). Auch hier führt die Hinzunahme der autokorrelierten Residuen zu einem deutlich besseren Modellfit. Ebenso ist bei einem Vergleich des Configural-Modells (mit Autokorrelationen) mit dem metrischen Modell bezüglich aller verwendeten Modellfitindizes keine deutliche Modellverschlechterung festzustellen. Darüber hinaus weist auch hier der χ^2 -Differenztests für die beiden Modelle auf keine signifikante Modellverschlechterung hin ($\chi^2(4) = 8.33$, $p = 0.08$). So kann auch für die Punitivität eine metrische Messinvarianz akzeptiert werden.

Crossed-Lagged-Panel-Modell

Nach der abgeschlossenen Überprüfung der Messinvarianz der latenten Konstrukte der Kriminalitätsfurcht sowie der Punitivität, können diese zusammen mit der manifesten Fremdheitsfeindlichkeit genutzt werden, um das beschriebene trivariate CLPM zu schätzen.

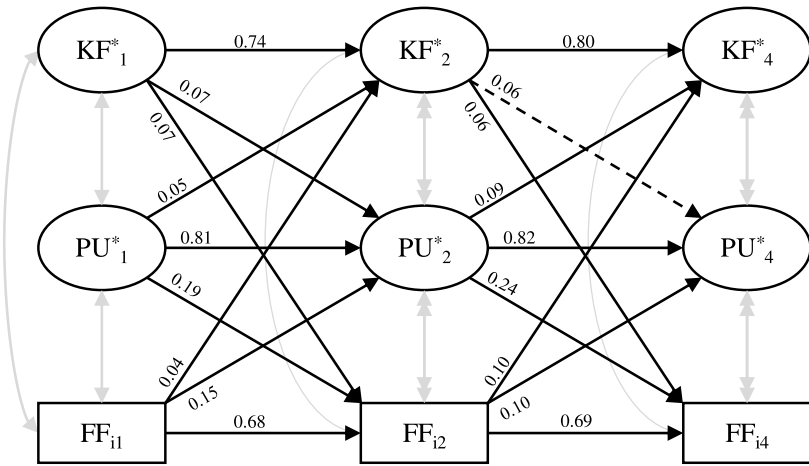
5 Der kleinere χ^2 -Wert des (restringierten) metrischen Messmodells ist ein Artefakt der Berechnung desselben für WLSMV-Schätzer über einen angepassten Skalierungsfaktor. Hierdurch kann unter bestimmten Umständen eine Verkleinerung des χ^2 -Werts in restringierten Modellen im Vergleich zu den χ^2 -Werten weniger restringierter Modelle auftreten (Satorra & Bentler, 2010).

Das Modell weist einen insgesamt zufriedenstellenden Modellfit auf ($\chi^2(304) = 1498.52$, $p = 0.00$, $RMSEA = 0.028$, $CFI = 0.992$, $SRMR = 0.030$). Die standardisierten Regressionskoeffizienten der autoregressiven wie auch der Crossed-Lagged-Effekte sind in Abbildung 3 zu finden. Die autoregressiven Effekte weisen dabei zu erwartende Werte zwischen 0.68 und 0.82 auf. Auffällig sind hier einzig die etwas kleineren Effekte der Fremdheitsfeindlichkeit. Dies deutet auf eine insgesamt geringere Stabilität des Konstrukts im Vergleich zur Kriminalitätsfurcht und Punitivität hin. Dennoch weisen alle autoregressiven Effekte eine erwartbare Stärke auf. Die Crossed-Lagged-Effekte sind insgesamt deutlich kleiner als die zuvor beschriebenen autoregressiven Effekte. Dies entspricht jedoch den Erwartungen. Insgesamt ist nur der Effekt der Kriminalitätsfurcht in der zweiten Welle auf die Punitivität in der vierten Welle nicht signifikant. Jedoch unterscheidet sich die Größe der standardisierten signifikanten Effekte zum Teil stark. So sind insbesondere die Effekte der Punitivität auf die Fremdheitsfeindlichkeit (0.19 bzw. 0.24) sowie der Fremdheitsfeindlichkeit auf die Punitivität (0.15 bzw. 0.10) größer als die jeweiligen Effekte auf und von der Kriminalitätsfurcht auf die beiden anderen Konstrukte (zwischen 0.04 und 0.10). Darüber hinaus sind die Effekte der Punitivität in Welle 1 auf die Kriminalitätsfurcht in Welle 2 (0.05), der Fremdheitsfeindlichkeit in Welle 1 auf die Kriminalitätsfurcht in Welle 2 (0.04) sowie der Kriminalitätsfurcht in Welle 2 auf die Fremdheitsfeindlichkeit in Welle 4 (0.06) nur knapp signifikant.⁶ Die jeweiligen Signifikanzen sind daher, insbesondere vor dem Hintergrund der sehr großen Stichprobengröße ($n = 5174$), mit Vorsicht zu interpretieren. Diese Vorsicht wird durch das Vorliegen von sehr kleinen standardisierten Regressionseffekten in diesen Fällen weiter untermauert.

Entsprechend bleibt festzuhalten, dass bei einer längsschnittlichen Überprüfung der reziproken Effektstruktur der Trias von Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht und Punitivität insbesondere eine reziproke Effektstruktur zwischen der Fremdheitsfeindlichkeit und der Punitivität aufgefunden werden kann. Die Kriminalitätsfurcht hat demgegenüber zwar ebenfalls (zumeist) signifikante Effekte auf die Punitivität und die Fremdheitsfeindlichkeit bzw. wird signifikant von diesen beeinflusst, die Größe der standardisierten Effekte sowie die nur sehr knapp erreichte Signifikanz der jeweiligen Effekte deuten jedoch auf eine eingeschränkte Bedeutsamkeit der Effekte hin.

6 Bei einem Signifikanzniveau von $p \leq 0.05$; $p = 0.030$; $p = 0.036$; $p = 0.040$.

Abbildung 3: Ausgewählte Ergebnisse Trivariates Crossed-Lagged-Panel-Modell (stand.)



Anmerkungen: Darstellung ohne Messmodelle der latenten Variablen.
KF: Kriminalitätsfurcht; PU: Punitivität; FF: Fremdenfeindlichkeit.
Gestrichelte Linien geben einen nicht signifikanten ($p \geq 0.05$) Effekt an.

4. Diskussion und Fazit

Der vorliegende Beitrag hat beabsichtigt, auf der Grundlage bestehender Erkenntnisse zur Verbindung zwischen Kriminalitätsfurcht, Punitivität und Fremdenfeindlichkeit eine Forschungslücke zu schließen, indem die Kausalstruktur zwischen den Konstrukten anhand eines Paneldatensatzes untersucht wurde. Erneut konnte eine signifikante empirische Verknüpfung zwischen den drei Konstrukten im Sinne der aus der Literatur beschriebenen Trias bestätigt werden. Ähnlich wie schon Hirtenlehner et al. (2016) in einem Querschnittsdatensatz fanden, stellte sich auch in dieser Untersuchung der Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und Punitivität als besonders stark und darüber hinaus als über die Zeit stabil heraus. Eine klare Kausalstruktur zwischen den Konstrukten konnte in der vorliegenden Analyse nicht ausgemacht werden, vielmehr scheint es sich um wechselseitige Beziehungen zu handeln. Darüber hinaus konnten klare kreuzverzögerte Effekte über die Zeit, insbesondere zwischen Fremdenfeindlichkeit

und Punitivität, nachgewiesen werden, und das auch unter Kontrolle der jeweiligen autoregressiven Effekte. Völlig unabhängig also bspw. von der Punitivität einer Person im Herbst 2022 kann deren Strafeinstellung (Punitivität) ein Jahr später (Herbst 2023) auch durch ihr vorhergehendes Ausmaß an Fremdheitsfeindlichkeit (Herbst 2022) erklärt werden. Gleiches gilt für die zeitverzögerten Effekte zwischen Frühjahr 2022 und Herbst 2022, wie auch anderes herum, also dass Punitivität zum vorherigen Messzeitpunkt auch Teile der Fremdheitsfeindlichkeit zum späteren Messzeitpunkt erklärt, unabhängig vom vorhergehenden Ausgangsmaß der Fremdheitsfeindlichkeit und den Korrelationen innerhalb eines Messzeitpunktes. Da keiner der kreuzverzögerten Effekte zwischen Punitivität und Fremdheitsfeindlichkeit in den Modellen verschwindet, lässt sich keine klare Kausalstruktur zwischen beiden anhand der vorliegenden Analysen feststellen, sehr wohl jedoch eine stabile gegenseitige Beeinflussung über die Zeit.

Eine nähere Betrachtung der Kriminalitätsfurcht im untersuchten Beziehungsgeflecht über die Zeit bringt in den vorliegenden Analysen eine deutlich schwächere Verwobenheit derselben mit den jeweils anderen Konstrukten zum Vorschein als zwischen Fremdheitsfeindlichkeit und Punitivität untereinander. Die kreuzverzögerten Effekte zwischen Kriminalitätsfurcht und den anderen beiden Konstrukten sind sehr schwach und erreichen gerade noch das Signifikanzniveau. Das ist insofern bemerkenswert, als eine besonders enge Verknüpfung zwischen kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen und dem Wunsch nach Bestrafung von Täter:innen naheliegender ist als zwischen diesem Strafwunsch und der allgemeinen Abneigung gegenüber Fremdheit. Offenbar bedingen negative kalte Gefühle gegenüber Geflüchteten ganz allgemein und der Wunsch nach Bestrafung von Straftäter:innen sich gegenseitig stärker als der Wunsch nach Bestrafung von Täter:innen und der Furcht vor deren Taten.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Generalisierungsthese mit Blick auf Punitivität insofern, als diffuse Ängste vor Fremdheit sich offenbar insbesondere in Form von aggressiven Straf Wünschen gegenüber (als zugewandert oder fremd interpretierten) Straftäter:innen kanalisieren lassen, und das noch viel stärker als in der Furcht vor Kriminalität, worauf die Generalisierungsthese eigentlich gemünzt ist. Entsprechend konnte bestätigt werden, dass auch soziale und ökonomische Verunsicherungen sowie das Anomie-Erleben zu einem Anstieg autoritärer Einstellungen führen (Hirtenlehner, 2011), was (in der Folge) die Punitivität triggern dürfte (Hirtenlehner, 2010). Dieses Ergebnis lässt sich zudem in die Forschung zum Zusammenhang zwischen Rassismus und hohem Strafbedürfnis einordnen. Es unterstreicht den für die amerikanische Gesellschaft gefundenen Zusammenhang zwischen Rassismus und Punitivität (z.B. Unnever &

Cullen, 2010). Die Ergebnisse im Längsschnitt, worin trotz Kontrolle der jeweiligen Zusammenhänge in den Querschnitten und der autoregressiven Effekte die kreuzverzögerten Effekte signifikant bestehen bleiben, deuten zwar keine klare Kausalität an, wohl aber eine starke und stabile gegenseitige Bedingtheit der beiden Konstrukte über die Zeit.

Auch wenn diese Ergebnisse aufgrund der längsschnittlichen Anlage der Datengrundlage für Deutschland bisher einzigartig sind, haben die vorliegenden Analysen auch Grenzen in der Aussagekraft zur Kausalität zwischen den Konstrukten. Die Verwendung eines CLPM zur Untersuchung reziproker (›kausaler‹) Effektstrukturen ist kritisch zu betrachten. So werden in der psychometrischen Literatur in den letzten Jahren vermehrt bekannte Probleme von CLPMs diskutiert (vgl. z.B. Hamaker et al., 2015; Lucas, 2023; Orth et al., 2021; Usami et al., 2019). Insbesondere vor dem Hintergrund möglicher zeitstabiler bzw. sich verändernder konfundierender Variablen ist die Interpretation der Effekte in einem CLPM als ›kausaler‹ Effekt nur eingeschränkt bzw. in den meisten Fällen gar nicht möglich. Um ein genaueres Bild der Trias aus Fremdheitsfeindlichkeit, Kriminalitätsfurcht und Punitivität zu erhalten, sollten daher in weiteren Studien mögliche Verzerrungen untersucht werden. Insbesondere wäre ein Vergleich des CLPM mit weiterführenden Varianten wie einem Random-Intercept Crossed-Lagged Panel Model (RI-CLPM; Hamaker et al., 2015) oder einem Latent Curve Model with Structured Residuals (LCM-SR; Curran et al., 2014) interessant, um mögliche Verzerrungen zu identifizieren und zu kontrollieren.

Nicht zuletzt sollten zukünftige Studien zur Punitivität auch Kontextmerkmale berücksichtigen. Insbesondere in Anlehnung an die Generalisierungsthese erscheint es empirisch naheliegend, dass bestimmte räumliche Faktoren (z.B. Armutsrate, ethnische Heterogenität oder das politische Klima) auch unabhängig von individuellen Merkmalen Effekte auf die Punitivität entfalten.

Referenzen

- Adriaenssens, A., & Aertsen, I. (2015). Punitive attitudes: Towards an operationalization to measure individual punitivity in a multidimensional way. *European Journal of Criminology*, 12(1), 92–112. <https://doi.org/10.1177/1477370814535376>
- Ajzen, I., & Fishbein, M. (1980). *Understanding Attitudes and predicting Social Behavior*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Armbrorst, A. (2014). Kriminalitätsfurcht und Punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen Und Interaktionen. *Soziale Probleme*, 25(1), 105–142.

- Asparouhov, T., & Muthén, B. O. (2006). *Robust chi square difference testing with mean and variance adjusted test statistics*. Mplus Web Note Nr. 10.
- Asparouhov, T., & Muthén, B. O. (2010). *Weighted least squares estimation with missing data*. Mplus Technical Appendix.
- Baier, D., Fleischer, S., & Hanslmaier, M. (2017). Entwicklung der Punitivität und ausgewählter Einflussfaktoren in der deutschen Bevölkerung in den Jahren 2004 bis 2014. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 100(1), 1–25. <https://doi.org/10.1515/mkr-2017-0102>
- Baier, D., Hanslmaier, M., & Kemme, S. (2016). Public Perceptions of Crime. In: D. Baier & C. Pfeiffer (Hrsg.), *Representative Studies on Victimisation* (S. 39–64). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845273679-37>
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung*. Forschungsbericht Nr. 117. Hannover: KFN.
- Boers, K. (1991). *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Boers, K. (2002). Furcht vor Gewaltkriminalität. In W. Heitmeyer & J. Hagan (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung* (S. 1399–1422). Opladen: Westdeutscher Verlag. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-322-80376-4_58
- Boers, K. (2003). Fear of Violent Crime. In: W. Heitmeyer & J. Hagan (Hrsg.), *International Handbook of Violence Research* (S. 1131–1150). Dordrecht, Boston, London: Kluwer Academic Publishers. <http://dx.doi.org/10.1007/978-0-306-48039-3>
- Boers, K., & Kurz, P. (1997). Kriminalitätseinstellungen, soziale Milieus und sozialer Umbruch. In: K. Boers, G. Gutsche & K. Sessar (Hrsg.), *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland* (S. 187–253). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97080-0_6
- Bolesta, D., Andersen, H., & Führer, J. L. (2023a). Es wird immer schlimmer – Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität. In: D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS). Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/>
- Bolesta, D., Azevedo, F., Bender, R., Bielejewski, A., Führer, J., Radewald, A., Weber, K., & Asbrock, F. (2023b). *Datenhandbuch Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS). Erste bis vierte Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V. Online verfügbar unter: <https://osf.io/7kum4/>. doi:10.17605/osf.io/7kum4
- Brown, E. K., & Socia, K. M. (2017). Twenty-First Century Punitiveness: Social Sources of Punitive American Views Reconsidered. *Journal of Quantitative Criminology*, 33(4), 935–959. <https://link.springer.com/article/10.1007/s10940-016-9319-4>
- Carroll, J. S., Perkowitz, W. T., Lurigio, A. J., & Weaver, F. M. (1987). Sentencing goals, causal attributions, ideology, and personality. *Journal of Personality and*

- Social Psychology*, 52(1), 107–118. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0022-3514.52.1.107>
- Cochran, J. C., & Piquero, A. R. (2011). Exploring sources of punitiveness among German Citizen. *Crime and Delinquency*, 57(4), 544–571. <https://doi.org/10.1177/0011128711405002>
- Costelloe, M. T., Chiricos, T., & Gertz, M. (2009). Punitive attitudes toward criminals: Exploring the relevance of crime salience and economic insecurity. *Punishment & Society*, 11(1), 25–49. <https://doi.org/10.1177/1462474508098131>
- Cullen, F. T., Clark, G. A., Cullen, J. B., & Mathers, R. A. (1985). Attribution, Salience, and Attitudes Toward Criminal Sanctioning. *Criminal Justice and Behavior*, 12(3), 305–331. <https://doi.org/10.1177/0093854885012003003>
- Curran, P. J., Howard, A. L., Bainter, S. A., Lane, S. T., & McGinley, J. S. (2014). The separation of between-person and within-person components of individual change over time: a latent curve model with structured residuals. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 82(5), 879–894. <https://doi.org/10.1037/a0035297>
- D'Anjou, L., Cozijn, C., van der Toorn, L., & Verkoeyen, C. (1978). Demanding more Severe Punishment. Outline of a Theory. *British Journal of Criminology*, 18(4), 326–347.
- Dambrun, M. (2007). Understanding the relationship between racial prejudice and support for the death penalty: The racist punitive bias hypothesis. *Social Justice Research*, 20(2), 228–249. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1007/s11211-007-0040-1>
- Diekmann, A. (2016): *Empirische Sozialforschung* (10. Aufl.). Reinbek: Rowohlt.
- Dowler, K. (2003). Media consumption and public attitudes toward crime and justice. The relationship between fear of crime, punitive attitudes, and perceived police effectiveness. *Journal of Criminal Justice and Popular Culture*, 10(2), 109–126.
- Duncan, O. D. (1969). Some linear models for two-wave, two-variable panel analysis. *Psychological Bulletin*, 72(3), 177–182. <https://doi.org/10.1037/h0027876>
- Farrall, S., Jackson, J., & Gray, E. (2009). *Social order and the fear of crime in contemporary times*. Oxford: Oxford University Press.
- Ferraro, K. F. (1995). *Fear of crime. Interpreting victimization risk*. Albany: State University of New York Press.
- Fitzgerald, J., Curtis, A., & Corliss, C. (2012). Anxious publics: worries about crime and immigration. *Comparative Political Studies*, 45(4), 477–506. <https://doi.org/10.1177/0010414011421768>
- Frankenberg, G., & Heitmeyer, W. (2022). Autoritäre Entwicklungen – Bedrohungen pluralistischer Gesellschaften und moderner Demokratien in Zeiten der Krise. In: G. Frankenberg & W. Heitmeyer (Hrsg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 15–86). Frankfurt am Main: Campus.

- Gabriel, U., & Greve, W. (2003). The Psychology of Fear of Crime. Conceptual and Methodological Perspectives, *British Journal of Criminology*, 43(3), 600–614. <http://dx.doi.org/10.1093/bjc/azg600>
- Garland, D. (2001). *The culture of control. Crime and social order in contemporary society*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, J. H., Lerner, J. S., & Tetlock, P. E. (1999). Rage and reason: the psychology of the intuitive prosecutor. *European Journal of Social Psychology*, 29, 781–795. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1099-0992\(199908/09\)29:5/6%3C781::AID-EJSP960%3E3.0.CO;2-3](https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-0992(199908/09)29:5/6%3C781::AID-EJSP960%3E3.0.CO;2-3)
- Groß E., Hirtenlehner H., Häfele, J., & Kanis, S. (2022). Autoritärer Nationalradikalismus, Xenophobie und kriminalitätsbezogene (Un)Sicherheitsgefühle: Eine Mehrebenenanalyse. *Soziale Probleme*, 34(2), 348–378. <http://dx.doi.org/10.3262/SP2302348>
- Groß, E., Hövermann A., & Nickel, A. (2023). Entsicherte Marktförmigkeit als Treiber eines libertären Autoritarismus. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023* (S. 243–257). Bonn: Dietz. <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>
- Häfele, J. (2013a). *Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität*. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94201-8>
- Häfele, J. (2013b). Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: D. Oberwittler, S. Rabold & D. Baier (Hrsg.), *Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen* (S. 217–249). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häfele, J. (2017). Disorder, (Un-)Sicherheit, (In-)Toleranz. In J. Häfele, F. Sack, V. Eick & H. Hillen (Hrsg.), *Sicherheit und Kriminalprävention in urbanen Räumen des 21. Jahrhunderts. Aktuelle Tendenzen und Entwicklungen* (S. 193–223). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. <http://doi.org/10.1007/978-3-658-16315-0>
- Häfele, J. (2020). Determinanten urbaner (In)Toleranz. In B. Bogerts, J. Häfele & B. Schmidt (Hrsg.), *Verschörung, Ablehnung, Gewalt. Transdisziplinäre Perspektiven auf gruppenbezogene Aggression und Intoleranz* (S. 119–142). Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-31701-0_6
- Hamaker, E. L., Kuiper, R. M., & Grasman, R. (2015). A critique of the cross-lagged panel model. *Psychological Methods*, 20(1), 102–116. <https://doi.org/10.1037/a0038889>
- Hanslmaier, S. & Kemme, S. (2011). Kriminalität in der öffentlichen Wahrnehmung: Welchen Einfluss hat die Mediennutzung? *Zeitschrift für Rechtssoziologie*, 32(1), 129–152. <https://doi.org/10.1515/zfrs-2011-0108>

- Hartnagel, T., & Templeton, L. (2012). Emotions about crime and attitudes to punishment. *Punishment and Society*, 14(4), 452–474. <https://doi.org/10.1177/1462474512452519>
- Heise, D. R. (1970). Causal inference from panel data. *Sociological Methodology*, 2, 3–27. <https://doi.org/10.2307/270780>
- Hirtenlehner, H. (2006). Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(2), 307–331. <http://dx.doi.org/10.1007/s11575-006-0057-y>
- Hirtenlehner, H. (2010). Instrumentell oder expressiv? Zu den Bestimmungsfaktoren individueller Straflust. *Soziale Probleme*, 21(2), 192–224.
- Hirtenlehner, H. (2011). The origins of punitive mentalities in late modern societies. In H. Kury & E. Shea (Hrsg.), *Punitivity – international developments. Vol. 1: Punitiveness – a global phenomenon?* (S. 27–52). Bochum: Brockmeyer.
- Hirtenlehner, H., Groß, E., & Meinert, J. (2016). Fremdenfeindlichkeit, Straflust und Furcht vor Kriminalität. *Soziale Probleme*, 27(1), 17–47.
- Hirtenlehner, H., & Farrall, S. (2012). Modernisierungsängste, lokale Irritation und Furcht vor Kriminalität. Eine vergleichende Untersuchung zweier Denkmole. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 95(2), 93–114. <https://dx.doi.org/10.1515/mks-2012-950202>
- Hirtenlehner, H., & Groß, E. (2018). Sichtbare ethnische Vielfalt und Furcht vor Kriminalität. *Kriminalistik*, 8–9, 526–531.
- Hirtenlehner, H., & Hummelsheim, D. (2015). Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden: Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten). In G. Nathalie (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland. Bd. 47-1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand* (S. 458–487). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Hogan, M., Chiricos, T., & Gertz, M. (2005). Economic Insecurity, Blame and Punitive Attitudes. *Justice Quarterly*, 22(3), 392–412. <https://doi.org/10.1080/07418820500219144>
- Hohage, C. (2004). »Incivilities« und Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme*, 15(1), 77–95.
- Hüpping, Sandra, 2006: Anomia. Unsicher in der Orientierung, sicher in der Abwertung. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 4* (S. 86–100). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jackson, J., & Gray, E. (2010). Functional fear and public insecurities about crime. *The British Journal of Criminology*, 50(1), 1–22. <http://dx.doi.org/10.1093/bjc/azp059>
- Jackson, J., & Gouseti, I. (2013). Fear of Crime and the Psychology of Risk. In G. Bruinsma, & D. Weisburd (Hrsg.), *Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice* (S. 1594–1603). New York: Springer. <http://doi.org/10.2139/ssrn.2141537>.

- Johnson, D. (2001). Punitiveness on crime: Economic insecurity, racial prejudice, or both? *Sociological Focus*, 34(1), 33–54. <http://dx.doi.org/10.1080/00380237.2001.10571182>
- Johnson, D. (2008). Racial prejudice, perceived injustice, and the Black-White gap in punitive attitudes. *Journal of Criminal Justice*, 36(2), 198–206. <http://dx.doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2008.02.009>
- Jöreskog, K. G. (1979). Statistical estimation of structural models in longitudinal-developmental investigations. In J. R. Nesselroade & P. B. Baltes (Hrsg.), *Longitudinal research in the study of behavior and development* (S. 303–351). New York: Academic Press.
- Jöreskog, K. G. (1981). Statistical models for longitudinal studies. In F. Schulsinger, S. A. Mednick & J. Knop (Hrsg.), *Longitudinal research. Methods and uses in behavioral sciences* (S. 118–124). Boston: Martinus Nijhoff Publishing.
- Keller, W. (2007). Über den Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Vorurteilen und kriminalitätsbezogener Verunsicherung. In: K. Sessar, W. Stangl & R. van Swaaningen (Hrsg.), *Großstadtängste – Anxious Cities. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen* (S. 155–187). Wien: LIT.
- Kemme, S., & Doering, B. (2015). Viktimisierung und Strafeinstellungen. In N. Guzy, C. Birkel & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland* (S. 543–571). Bundeskriminalamt.
- Kemme, S., Hanslmaier, M., & Pfeiffer, C. (2014). Experience of Parental Corporal Punishment in Childhood and Adolescence and its Effect on Punitiveness. *Journal of Family Violence*, 29(2), 129–142. <https://doi.org/10.1007/s10896-013-9564-3>
- King, A., & Maruna, S. (2009). Is a conservative just a liberal who has been mugged? Exploring the origins of punitive views. *Punishment and Society*, 11(2), 147–169. <http://doi.org/10.1177/1462474508101490>
- King, R., & Wheelock, D. (2007). Group threat and social control: Race, perceptions of minorities, and the desire to punish. *Social Forces*, 85(3), 1255–1280. <http://doi.org/10.1353/sof.2007.0045>
- Kühnrich, B., & Kania, H. (2005). *Attitudes Towards Punishment in the European Union: Results from the 2005 European Crime Survey (ECSS) with Focus on Germany*. Max Planck Institute for Foreign and International Criminal Law. <https://wp.unil.ch/icvs/files/2012/11/Punitiveness.pdf>
- Küpper, B., Rees, J., & Zick, A. (2016). Geflüchtete in der Zerreißprobe – Meinungen über Flüchtlinge in der Mehrheitsbevölkerung. In R. Melzer (Hrsg.), *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (S. 83–110). Bonn: Dietz.
- LaGrange, R. L., Ferraro, K. F., & Supancic, M. (1992). Perceived Risk and Fear of Crime: Role of Social and Physical Incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 29(3), 311–334. <https://doi.org/10.1177/0022427892029003004>

- Langworthy, R. H., & Whitehead, J. T. (1986). Liberalism and Fear As Explanations of Punitiveness. *Criminology*, 24(3), 575–591. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1986.tb00391.x>
- Lappi-Seppälä, T. (2013). Imprisonment and penal demands: Exploring the dimensions and drivers of systematic and attitudinal punitivity. In S. Body-Gendrot, M. Hough, K. Kerezi, R. Levy & S. Snacken (Hrsg.), *The Routledge handbook of European criminology* (S. 295–336). London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203083505.ch17>
- Lautmann, R., Klimke, D., & Sack, F. (2004). *Punitivität* (Kriminologisches Journal, Beiheft 8). Weinheim: Juventa.
- Lerner, J. S., Goldberg, J. H., & Tetlock, P. E. (1998). Sober second thought: the effects of accountability, anger, and authoritarianism on attributions of responsibility. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24(6), 563–574. <http://dx.doi.org/10.1177/0146167298246001>
- Lucas, R. E. (2023). Why the Cross-Lagged Panel Model Is Almost Never the Right Choice. *Advances in Methods and Practices in Psychological Science*, 6(1). <http://dx.doi.org/10.1177/25152459231158378>
- Mansel, J., Endrikat, K., & Hüpping, S. (2006). Krisenfolgen. Soziale Abstiegsängste fördern feindselige Mentalitäten. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 4* (S. 39–66). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marsh, H. W., & Grayson, D. (1994). Longitudinal confirmatory factor analysis: common, time-specific, item-specific, and residual-error components of variance. *Structural Equation Modeling*, 1, 116–145. <https://doi.org/10.1080/10705519409539968>
- Muthén, B. O. (1993). Goodness of fit with categorical and other non-normal variables. In K. A. Bollen & J. S. Long (Hrsg.), *Testing structural equation models* (S. 205–243). Newbury Park: Sage.
- Muthén, B. O., du Toit, S. H. C., & Spisic, D. (1997). *Robust inference using weighted least squares and quadratic estimating equations in latent variable modeling with categorical and continuous outcomes*. Technical report. Los Angeles: University of California.
- Muthén, L. K., & Muthén, B. O. (1998–2017). *Mplus User's Guide* (8. Aufl.). Los Angeles: Muthén & Muthén.
- Oberwittler, D., Janssen, H., & Gestner, D. (2017). Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten. Die überschätzte Rolle von »Broken Windows« und die Herausforderungen ethnischer Diversität. *Soziale Probleme*, 28(2), 181–205.
- Orth, U., Clark, D. A., Donnellan, M. B., & Robins, R. W. (2021). Testing prospective effects in longitudinal research: Comparing seven competing cross-lagged models. *Journal of Personality and Social Psychology*, 120(4), 1013–1034. <https://doi.org/10.1037/pspp0000358>
- Ousey, G., & Unnever, J. (2012). Racial-ethnic threat, out-group intolerance, and support for punishing criminals: A cross-national study. *Criminology*, 50(3), 565–603. <http://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2012.00275.x>

- Payne, B., Gainey, R. R., Triplett, R. A., & Danner, M. J. E. (2004). What Drives Punitive Beliefs? Demographic Characteristics and Justifications for Sentencing. *Journal of Criminal Justice*, 32(3), 195–206. <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2004.02.007>
- Pfeiffer, C., Windzio, M., & Kleimann, M. (2005). Media use and its impacts on crime perception, sentencing attitudes and crime policy. *European Journal of Criminology*, 2(3), 259–285. <http://doi.org/10.1177/1477370805054099>
- Pickett, J. T., & Chiricos, T. (2012). Controlling other people's children: racialized views of delinquency and whites' punitive attitudes toward juvenile offenders*. *Criminology*, 50(3), 673–710. <http://doi:10.1111/j.1745-9125.2012.00280.x>
- R+V Versicherung (2023). *Die Ängste der Deutschen 2023*. <https://www.ruv.de/newsroom/themenspezial-die-aengste-der-deutschen>
- Reinecke, J. (2014). *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften* (2. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Robert, P. (2005). *Bürger, Kriminalität und Staat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Roberts, L. D., & Indermaur, D. (2007). Predicting punitive attitudes in Australia. *Psychiatry, Psychology and Law*, 14(1), 56–65. <https://doi.org/10.1375/pplt.14.1.56>
- Rountree, P. W., Land, K. C., & Miethe, T. D. (1994). Macro-micro integration in the study of victimization: A hierarchical logistic model analysis across Seattle neighborhoods, *Criminology*, 32(3), 387–414. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1994.tb01159.x>
- Satorra, A., & Bentler, P. M. (2010). Ensuring positiveness of the scaled difference chi-square test statistic. *Psychometrika*, 75(2), 243–248. <http://doi.org/10.1007/s11336-009-9135-y>
- Sessar, K. (1997). Die Angst des Bürgers vor Verbrechen – was steckt eigentlich dahinter? In H. Janssen & F. Peters (Hrsg.): *Kriminologie für Soziale Arbeit* (S. 118–138). Münster: Votum.
- Sessar, K. (2008). Fear of Crime or Fear of Risk? Some Considerations Resulting from Fear of Crime Studies and their Political Implications. In H. Kury (Hrsg.), *Fear of Crime – Punitivity. New Developments in Theory and Research* (S. 25–33). Bochum: Brockmeyer.
- Simon, J. (2007). *Governing through crime. How the war on crime transformed American democracy and created a culture of fear*. Oxford: Oxford University Press.
- Simonson, J. (2009). Punitivität: Methodische und konzeptionelle Überlegungen zu einem viel verwendeten Begriff. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 20(1), 30–37.
- Skitka, L. J., & Tetlock, P. E. (1993). Providing public assistance: cognitive and motivational processes underlying liberal and conservative policy preferences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65(6), 1205–1223. <http://doi.org/10.1037/0022-3514.65.6.1205>

- Skogan, W. G. (1993): The Various Meanings of Fear. In W. Bilsky, C. Pfeiffer & P. Wetzels (Hrsg.), *Fear of Crime and Criminal Victimization* (S. 131–141). Stuttgart: Enke.
- Sohn, W. (2019). *Ausländerkriminalität, Rechtsextremismus, Krawall. Eine Kritik der politisierten Kriminologie*. Berlin: Manuscriptum.
- Sörbom, D. (1975). Detection of correlated errors in longitudinal data. *British Journal of Mathematical and Statistical Psychology*, 28(2), 138–151. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8317.1975.tb00558.x>
- Soss, J., Langbein, L., & Metelko, A. R. (2003). Why Do White Americans Support the Death Penalty? *The Journal of Politics*, 65(2), 397–421. <https://doi.org/10.1111/1468-2508.t01-2-00006>
- Stinchcombe, A., Adams, R., Heimer, C., Lane-Scheppele, K., Smith, T., & Taylor, G. (1980). *Crime and Punishment. Changing Attitudes in America*. San Francisco: Josey Bass.
- Suhling, S., Löbmann, R., & Greve, W. (2005). Zur Messung von Strafeinstellungen. Argumente für den Einsatz von fiktiven Fallgeschichten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 36(4), 203–213. <https://doi.org/10.1024/0044-3514.36.4.203>
- Tyler, T. R., & Boeckman, R. J. (1997). Three strikes and you are out, but why? The psychology of public support for punishing rule breakers. *Law and Society Review*, 31(2), 237–266. <https://psycnet.apa.org/doi/10.2307/3053926>
- Tyler, T. R., & Weber, R. (1982). Support for the death penalty: Instrumental response to crime, or symbolic attitude? *Law & Society Review*, 17(1), 21–45. <https://doi.org/10.2307/3053531>
- Unnever, J. D. (2008). Two worlds far apart: black-white differences in beliefs about why African-American men are disproportionately imprisoned. *Criminology*, 46(2), 511–538. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2008.00117.x>
- Unnever, J. D., & Cullen, F. T. (2010). The social sources of American's punitiveness: a test of three competing models. *Criminology*, 48(1), 99–129. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2010.00181.x>
- Unnever, J.D., Cullen, F. T., & Jonson, C. L. (2008). Race, racism, and support for capital punishment. *Crime Justice*, 37(1), 45–96. <http://doi.org/10.1086/519823>
- Usami, S., Murayama, K., & Hamaker, E. L. (2019). A unified framework of longitudinal models to examine reciprocal relations. *Psychological Methods*, 24(5), 637–657. <https://doi.org/10.1037/met0000210>
- van Marle, F., & Maruna, S. (2012). »Ontological insecurity« and »terror management«. Linking two free-floating anxieties. *Punishment and Society*, 12(1), 7–26. <http://doi.org/10.1177/1462474509349084>
- Vanderveen, G. (2006). *Interpreting fear, crime, risk and unsafety*. Den Haag: Boom Juridische Uitgevers.
- Widaman, K. F., Ferrer, E., & Conger, R. D. (2010). Factorial invariance within longitudinal structural equation models: measuring the same construct across time. *Child Development Perspectives*, 4(1), 10–18. <https://doi.org/10.1111/j.1750-8606.2009.00110.x>

- Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W., & Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende. Gefährlich oder gefährdet?* Baden-Baden: Nomos.
- Windzio, M., Simonson, J., Pfeiffer, C., & Kleimann, M. (2007). *Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung – Welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006*. Forschungsbericht Nr. 103. Hannover: KFN.
- Wyant, B. R. (2008). Multilevel Impacts of Perceived Incivilities and Perceptions of Crime Risk on Fear of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 45(1), 39–64. <http://doi.org/10.1177/0022427807309440>
- Zick, A., Küpper, B., & Mokros, N. (Hrsg.) (2023). *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023*. Bonn: Dietz. <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>
- Zick, A., & Sandal-Önal (2023). Krisenungewissheit und ihr Zusammenhang zu anti- und prodemokratischen Überzeugungen. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (S. 219–242). Bonn: Dietz. <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>
- Zimring, F. E. (2001). Imprisonment rates and the new politics of criminal punishment. *Punishment and Society*, 3(1), 161–166. <http://doi.org/10.1177/14624740122228159>